

gewaltiger Geisterfürst, ein ehrwürdiger Greis; auf seine Brust herab stieß ein schneeweißer Bart, und doch glänzt sein Gesicht wie das Morgenroth, oder wie ein strahlender Karfunkel, in ewiger Jugend. Zu seinen Füßen liegen Kobolde und Delphine, und die schlanken Seefräulein, auch Nymphen oder Nixen genannt, belustigen ihn mit fröhlichen Reihentänzen, zu denen zahllose, silberne Glöcklein, die an der Decke des Saales befestiget sind, in gar anmuthigen Melodien, herabklingen. Man erzählt sich von diesen Wassergeistern mannigfaltige Geschichten; aber es wird spät und schon hat der Nachtwächter über unserm Geplauder vergessen, die zehnte Stunde auszurufen, daher für heute nur folgendes: Vor etwa achtzig Jahren klopfte es bald nach Mitternacht an dem Fensterlein der Hebamme zu Cappel. Sie öffnete ihre Hausthüre, da trat herein ein langer, hagerer Mann in Rattenpelz gekleidet, der sie zu seiner Hausfrau, die in Kindesnöthen lag, berief. Gern hätte die gute Wehmutter den Auftrag abgelehnt, denn ihr ward ganz unheimlich zu Muthe, aber der Fremde hatte in seinem Gesichte einen seltsam gebietenden Zug, dem sie nicht zu widerstehen wagte; sie zündete demnach getrost ihr Lichtlein in der oft gebrauchten Laterne an, bespritzte sich noch geschwind in der Nebenkammer mit geweihtem Wasser und folgte ihrem abentheuerlichen Führer. Der Weg ging tief in's Gebirge; bald kam es ihr vor, als würden ihre Füße durch eine unsichtbare Macht vorangetragen, denn kaum fühlte sie den Boden unter sich, und in wenig Minuten stand sie an dem berühmten Mummelsee. Der Mann mit dem Rattenpelze ergriff einen Birkenzweig, schlug dreimal damit auf das Gewässer; da theilten sich die Fluthen und auf einer alabasternen Wendeltreppe stiegen sie hinab in ein goldenes Prachtzimmer. Hier verrichtete die Hebamme ihr Geschäft zu der gänzlichen Zufriedenheit des unterirdischen Ehepaars. Ihr Führer begleitete sie wieder bis an das Ufer des Sees zurück, da reichte er ihr zur Belohnung ein Bündel Stroh. Obgleich diese Gabe unsere Cappelin sehr entrüstete, so hatte sie doch nicht das Herz, dieselbe zurückzuweisen; doch kaum war der Mummelseebewohner wieder die Wendeltreppe hinabgestiegen, kaum hatte sich die düstre Fluth über ihn hingewälzt, so warf sie unwillig das, wie ihr dünkte, höhnische Geschenk von sich und eilte nach Hause. Als sie hier ankam, blickte der nahende Tag zwischen den Zweigen der Bäume neugierig hervor, da bemerkte sie, daß ein Stroh-

halm, der zufällig an ihrer Schürze hängen geblieben war, sich in ächtes, gediegenes Gold verwandelt hatte; nun erst merkte sie, welch einen Schatz der gute Wassermann ihr zugebracht. Sie fühlte es lebhaft, wie ungerecht ihr Mißtrauen gegen die, von jeher als wohlthätig bekannten, Geister des Mummelsees gewesen war. Der Verlust ihres, durch Kleinglauben verschertzten, Glückes schmerzte sie dermaßen, daß sie, nachdem sie mehrere Monate sich ganz dem Gram hingegeben hatte, von dem Siechthume überfallen wurde und in dem folgenden Jahre, sonderbar genug, gerade in derselben Nacht, wo ihr das Abentheuer zugestossen war, fast plötzlich verschied." Hier endete Berthold.

Therese hatte nur wenig von dieser wunderbaren Geschichte vernommen, nur ein Gedanke füllte ihre Seele, oft blickte sie hinüber nach dem Kirchhofe, wo sie allein noch Ruhe und Frieden zu finden hoffte; die ihr gegenüber Sitzenden bemerkten zuweilen mit Behmuth ein schnelles Erblaffen in ihrem Gesichte, ohne die Ursache davon ahnden zu können. Theresen kam es mehrmals vor, als bewege sich wirklich eine dunkle Gestalt auf Antons Grabe. Der Nachtwächter rief die eilfte Stunde, man hörte auf, die gesellige Flamme zu nähren und schickte sich an, nach den Hütten zurückzukehren.

Da näherte sich Therese dem, in heiliger Stille vor ihr liegenden, Gottesacker, zu dem sie ein unerklärbares Gefühl hinzog, und, eine Thräne im blauen Auge, sprach sie zu den Scheidenden: „Liebe Nachbarn und Freunde! mir ist seltsam zu Muthe; mich dünkt, als würde ich bald mit meinem Joseph wieder vereinigt, und doch wäre dies Glück zu groß für diese Welt; dort oben wird es geschehen. Ich werde bald sterben, und Joseph wandelt wohl nicht mehr unter den Lebendigen. Vernehmet jetzt ein Geheimniß, dessen Bekanntmachung ich euch länger nicht vorenthalten darf: Joseph ist unschuldig; mein Bruder Anton war der Thäter.“

Die Bauern betrachteten sich mit weitgeöffnetem Munde; die alte Gertrude drückte mit dem Gefühle der innigsten Mutterliebe Theresens Hand. „Ihr wißt es“, fuhr diese fort: „wie unzertrennlich Anton und Joseph waren; mein Geliebter opferte sich für meinen Bruder. Drei Jahre sind es, als man unsern grausamen Fiscal todtgeschossen in seinem Blute in jenem Gehölze liegen fand. In der Stunde, wo die That geschehen war, hatte man Anton und Joseph in der Gegend mit ihren Flinten gesehen; schon oft hatten beide laut über die